

# Medienspiegel Woche 19 / 2016



## St. Gallen / HarmoS / OECD / Pisa / Lehrerausbildung / GATS

Im Tagblatt nicht veröffentlichte Leserbriefe

<a href="#">„HarmoS ist erst der Anfang“</a>	1
<a href="#">HarmoS-Austritt für eine bessere Schule</a>	2
<a href="#">Der schweizerische PISA-Schock hat gewirkt.</a>	3
<a href="#">Das überdeutlich gross geschriebene S von HarmoS</a>	4

## St. Gallen / Noten / Kompetenzen / Beurteilung / Individualisieren / Kölliker Stefan

Schweiz am Sonntag, 8. Mai 2016

<a href="#">Neuer Lehrplan: Die Noten 1 und 2 sollen fallen</a>	5
Tagblatt, 9. Mai 2016	
<a href="#">Kanton St. Gallen will Note 1 abschaffen</a>	7
Tagblatt, 10. Mai 2016	
<a href="#">St. Galler Erziehungsrat verkompliziert Debatte</a>	8
<a href="#">Ungenügend bleibt ungenügend</a>	9
<a href="#">Erziehungsrat für Amtsdauer 2016/2020 bestellt</a>	10
<a href="#">Individuelles Lernen made in India</a>	11
Tagblatt, 11. Mai 2016	
<a href="#">Für Kölliker stimmt der Zeitpunkt</a>	13
Tagblatt, 13. Mai 2016	
<a href="#">3 als einzige ungenügende Note</a>	14

## Graubünden / Fremdsprachen / Initiative / Verwaltungsgericht / Jäger Martin

Südostschweiz, 11.05.2016

<a href="#">Bündner Parlament auf dem Holzweg</a>	16
---	----

## Ökonomisierung / Humanismus / NPM / Kommerzialisierung / Andreotti Mario / Reformitis / Werbung

Tagblatt, 10. Mai 2016

<a href="#">Verkaufte Bildung: Die Schule im Sog des Marktes</a>	18
Rendez-vous, 12.05.2016	
<a href="#">«Nicht Aufgabe der Schule, Produktwerbung zu machen»</a>	20

## EDK / Christian Amsler / Eymann Christoph / Simone Pfenninger / Fremdsprachen / Wissenschaft

Blick, 11.05.2016

<a href="#">Werbung für die ungeliebte Einheitsschule</a>	22
Basler Zeitung, 12.5. 2016	
<a href="#">Forscherin wehrt sich gegen Eymann</a>	24

## Omer Haim / Sozialkompetenz / Lehrerbildung / Schulführung

20 Minuten, 09. Mai 2016

<a href="#">Lehrer-Sitzstreiks gegen renitente Schüler</a>	27
--	----

## Täglich aktuelle Themen aus der Schweizer Schule

### Schule Schweiz



Vorträge und Diskussion  
**Was ist mit unserer Volksschule los?**  
Dr. phil. Judith Barben-Christoffel  
Lehrerin, Mittelschule Pöschingen und Pöschingen  
**Warum aus dem HarmoS-Konkordat austreten?**  
Dipl.-Ing. ETH David Jenny  
Bürofachschullehrer  
**Donnerstag, 19. Mai, 19.30 Uhr**  
Andreas-Zentrum der kath. Kirche Gossau

• Was hat sich in den letzten Jahren geändert mit den Schulformen?  
• Gebirgt der Lehrplan 21 die hohe Bildungsqualität der Schweiz?  
• Ist die Mittelschule für die Lehrer wirklich noch gewinnbringend?  
• Was bleibt für Lehrer?  
• Was bleibt nach der neuen Auslegung des HarmoS-Konkordats?  
Veranstalter: Verein Schule Volksschule St. Gallen, sekretariat@stg.volksschule.ch  
Für eine starke Volksschule - ohne Lehrplan 21! www.starkevolksschule.ch

## Veranstaltungshinweise

**Was ist mit unserer Volksschule los?  
Warum aus dem HarmoS-Konkordat austreten?**

Donnerstag, 19. Mai, 19.30  
Gossau SG

[Einladung](#)

Einladung zum Informations- und Diskussionsabend:

## **Mehr Bildung fürs Geld**

Gibt es Sparpotenzial in der Bildung und wo geht es an die Substanz?

**Referent: Hanspeter Amstutz**

**Montag, 23. Mai, 19.30 – ca. 21.30 Uhr**

Hotel Spirgarten, Parterre, Lindenplatz 5, Altstetten

[Einladung](#)

Im Tagblatt nicht veröffentlichte Leserbriefe

## „HarmoS ist erst der Anfang“

Leider! - Und es kommt noch viel schlimmer. Mit Harnos wurden wir alle belogen. Mit diesem harmlosen Namen glaubten die Bürger an Harmonisierung, doch dies war eine raffinierte Irreführung von Bildungsdirektoren und dem Präsidenten des schweizerischen Lehrervereins. Sie schämten sich nicht, sich von der OECD „kaufen“ zu lassen. Als erstes wurden die Seminare zwangsweise geschlossen. (Seminare hätten diesen Blödsinn nicht mitgemacht.)

Unsere Schüler/innen sollen mit „Selbsterlernen“ zu Kompetenzen gelangen, die es ihnen ermöglichen sollten, später genügend Kompetenzen zu besitzen. Was auch immer das heißen soll? Lehrkräfte werden durch Coaches oder Zivilisten ersetzt. Dadurch kann der Lehrermangel aufgehoben werden.

Wenn Stefan Kölliker jammert, er fände keine guten Lehrer mehr, woher auch – mit der heutigen Lehrerausbildung! Einer Lehrerausbildung mit der man nur als Coach angestellt wird und die Schüler im Regen stehen lassen muss? Wir besuchten ein Seminar, weil wir mit Schülern gemeinsam arbeiten und sinnvolle Ziele erreichen wollten und nicht um einen Kompetenzenkatalog von 300 Seiten zu erfüllen. Für uns standen die kleinen und grössern Persönlichkeiten im Vordergrund und nicht die OECD.

Welche Schande für die Schweiz mit ihrem ehemaligen super Schulsystem. Viele Eltern fühlen sich hilflos, wenn sie zusehen müssen, wie ihre Kinder leiden und auf psychologische Hilfe angewiesen sind.

Ruth Schelling, Wil

## HarmoS-Austritt für eine bessere Schule

Im Tagblatt vom 28. ct. warnt RR Kölliker, der [HarmoS-Austritt sei nur der Anfang](#). Die Initianten wollten die Volksschule umkrepeln. Was denn sonst? Andernfalls wären sie nur Spinner, Masochisten oder wichtigtuerische Leidwerker. Sie wollen wirklich eine bessere Schule, entwickelt durch erfahrene Praktiker von unten, nach bewährter föderalistischer Tradition.

Reformleerläufe der letzten Jahrzehnte sowie das geplante Konzept des kompetenzbasierten Lernens sind auf selbstlegitimierenden bildungspolitischen Zentralismus durch die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und ihre unkritische Erfüllung von OECD-Vorgaben entstanden. Diese sind Ausfluss amerikanischer Bildungskonzepte und wurden als fortschrittliche, internationale Standards propagiert.

Das Konzept des kompetenzbasierten Lernens war in den USA entwickelt worden, um bildungsfernen Unterschichten einen minimalen Bildungsabschluss zu ermöglichen.

Es auf die Schweiz als Basiskonzept zu übertragen, ist ein Unsinn und eine Schlaumeierei:

- Unsinnig ist es, weil unsere Volksschule den Nachwuchs für anspruchsvolle Berufe liefern sollte und nicht nur für Hamburgerbrater und Regalauffüllerinnen bei Walmart.
- Die dahinter stehende, meist verschwiegene Agenda sieht vor, staatliche Aktivitäten nach Vorgaben des GATS (general agreement on trade in services) dem privaten Wettbewerb zu öffnen. Je weniger unsere Kinder in den Staatsschulen genügend Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, desto attraktiver werden Privatschulen, wie in den USA, wo nur die Armen ihre Kinder in die schlechten Staatsschulen schicken.

Die EDK als ahnungslos zu bezeichnen, ist beschönigend. Man erinnere sich an den von ihr durchgewinkten Pfuscher der Rechtschreibreform!

Weitere Geldverschwendung durch von oben diktierten Reformleerlauf muss gestoppt werden – mit Schulentwicklung von unten, föderalistisch und nach bewährter Tradition. Im Interesse unserer Kinder und Steuerzahler. Der HarmoS-Austritt ist dafür Voraussetzung.

Markus Eckstein, Goldach

## **Der schweizerische PISA-Schock hat gewirkt.**

Es besteht jedoch kein Grund, weiterhin im HarmoS-Konkordat zu verbleiben. Die in der Bundesverfassung Art. 62 vorgesehene Harmonisierung der vier Eckwerte des Schulwesens (Alter Schuleintritt, Schulpflicht, Dauer der Bildungsstufen und gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse) ist längstens von allen Kantonen umgesetzt worden, auch von denjenigen, die dem Konkordat nicht beigetreten sind. Eine weitere Harmonisierung ist weder von der Bundesverfassung vorgeschrieben noch vom Stimmvolk gutgeheissen worden.

Als die St. Galler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger 2008 dem Beitritt zum HarmoS-Konkordat zustimmten, wurde verschwiegen, dass von der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) weitgehende Eingriffe ins kantonale Schulrecht bereits geplant waren.

Der schweizerische PISA-Schock hatte gewirkt.

„Zielsetzung und Konzeption des HarmoS- Konkordates“, bei dem es um den „Koordinationsbereich der obligatorischen Schule“ geht, sind ab Juni 2004 beim Generalsekretariat der EDK verfügbar. Von den 29 im Literaturverzeichnis genannten Unterlagen seit 1999 befinden sich gerade mal zwei vom Schweizer Lehrplankenner Rudolf Künzli. Die andern stammen aus den USA, Brüssel, Paris, Deutschland und Österreich und befassen sich mit Systemsteuerung, Standards, Qualität, Kompetenzen und Bildungsmonitoring. Bearbeitet wird ausschliesslich das Sprachen lernen. Brigit ERIKSSON erhält 2001 vom Generalsekretariat der EDK das Mandat, „eine Vorstudie zur Entwicklung und Evaluation von Kompetenzniveaus in der Erstsprache als Instrument zur Kompetenzbeschreibung“ zu erarbeiten. Die Studie blieb unpubliziert, und so bleibt offen, auf Grund welcher tatsächlicher Kenntnisse die Ergebnisse dieser Studie zustande gekommen sind.

St. Gallen ist mittlerweile als einziger Kanton der Ostschweiz noch im HarmoS-Konkordat. Erst nach einem HarmoS-Ausstieg kann sich das St. Galler Schulwesen mit seinen Nachbarkantonen regional koordinieren, was vor allem eine bessere Sprachenregelung ermöglicht.

Das Argument der Regierung, ein Austritt aus dem HarmoS-Konkordat würde den Bund provozieren, Zwangsmassnahmen zu ergreifen, ist absurd. Es ist weder im Sprachengesetz noch in der Bundesverfassung festgelegt, in welchem Schuljahr welche Fremdsprachen gelehrt werden sollen. Die kantonale Schulhoheit besteht nach wie vor.

Ein Austritt aus dem HarmoS-Konkordat ist auch für den Kanton St. Gallen der erste Schritt zu einer allgemeinen eidgenössischen Volksschule mit Grundlagen, die sich nach dem tatsächlichen altersgemässen Lernen der Kinder ausrichten. Daran haben seit 1798 immer wieder viele Einheimische mit Erfolg gearbeitet.

Barbara Müller, Balgach

## Das überdeutlich gross geschriebene S von HarmoS

Zu: [Regierung hält nichts von HarmoS-Austritt](#)

Ja, es stimmt, dass sich eine Mehrheit im St.Gallischen für den HarmoS Beitritt entschied. Es stimmt auch, dass dieses positive Ergebnis knapp und die Stimmbeteiligung eher klein war. Es stimmt auch, dass ein St.Galler, notabene ein Altstätter, als Schüler ein Überflieger, als Zürcher Erziehungsdirektor mit der Forderung nach Frühenglisch das gut aufgegleiste Frühfranzösisch mir nichts dir nichts auf den Kopf stellte, nachdem er sich in Canada von den OECD Wirtschaftstheoretikern hatte einseifen lassen. Und nun ist für viele, gleichgültig welcher Partei sie angehören, HarmoS das Wohlfühlschaumbad, in dem sich der Kantönligeist zur Vernunft baden soll, wo doch der Nachbar schon ein anderes Badezimmer hat als ich. Und was passiert danach, wenn das warme Badetuch fehlt? Man schlottert und friert.

Es stimmt auch, dass der Fremdsprachenunterricht ein Thema ist. Wie will aber ein Top-Jurist, derzeit Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz, entscheiden können, wie Kinder sprechen lernen sollen. Er fummelt zwar mit Buchstaben herum, aber anscheinend auch so, dass zur Zeit der Aufschrei nach einfacher Sprache Priorität hat. Werden die Kinder eins ums andere mit den Eigenheiten von Sprechen, Schrift und Sprache vertraut gemacht, so schaffen sie es bis zur vierten Klasse auch auf den Stand von Donald Trump, vorausgesetzt, die neuen Lehrmittel werden wieder dorthin zurückgegeben, wo sie herkommen.

Es stimmt auch, dass die zweite Initiative, die den Lehrplan betraf, vom Verwaltungsgericht abgelehnt wurde. Es macht aber keinen Sinn, sich mit den Inhalten des Lehrplans 21 detailliert auseinander zu setzen, so lange es klar ist, dass zuerst ein Austritt aus dem HarmoS – Konkordat erfolgen muss. Das hätten übrigens die 200 bezahlten Lehrplanschreiber während der vorangehenden acht Jahre tun sollen in Rücksprache mit erfahrenen Lehrpersonen anstelle mit wissenschaftlichen Theoretikern und Illusionisten.

Es bleiben noch zwei Fragen: Wessen Sprecherin ist Frau Sina Bühler? Und: Hören Sie das gross geschriebene S von HarmoS jeweils auch so überdeutlich, wenn Sie das Wort in den Mund nehmen?

Barbara Müller, Balgach

Schweiz am Sonntag, 8. Mai 2016

## Neuer Lehrplan: Die Noten 1 und 2 sollen fallen



Neue Zeugnisse: Künftig soll die Notenskala nur noch von 3 bis 6 reichen.

Andere Kantone könnten nachziehen.

Yannick Nock

Das wird viele St. Galler Schüler freuen: Der Kanton will die schlimmsten Noten, die 1 und die 2, aus dem Zeugnis verbannen. Das schlägt der Erziehungsrat in seinem neuen Beurteilungskonzept vor. Seit wenigen Tagen läuft die Konsultation. Darin heisst es, dass neu nur noch «die Ziffern 3, 4, 5 und 6 zur Verfügung stehen». Mit einer 6 werden die Lernziele übertroffen, mit einer 3 werden sie nicht erreicht – weitere Abstufungen nach unten gibt es nicht. Ein einmaliges Konzept.

Brigitte Wiederkehr, stellvertretende Leiterin des Amtes für Volksschule im Kanton St. Gallen, bestätigt, dass die Noten 1 und 2 in der Primar- und Oberstufe gestrichen werden sollen. Es mache keinen Sinn, ungenügende Leistungen weiter zu differenzieren, sagt sie. «Entweder werden die Lernziele erreicht oder nicht.» Laut Wiederkehr haben Noten nur eine begrenzte Aussagekraft, wenn sie mit weit zurückliegenden Leistungen verrechnet werden. Deshalb soll die Zeugnisnote in den Fächern nicht nur aus dem Durchschnitt aller Prüfungsnoten bestehen, sondern auch die mündlichen und praktischen Leistungen berücksichtigen. Das verhindert, dass mit einer Skala von 3 bis 6 die Noten automatisch besser werden. Ziel sei es, die Kompetenzen der Lehrer zu stärken. «Sie wissen am besten, auf welchem Leistungsstand sich die Kinder befinden.»

### Folgen weitere Kantone?

St. Gallen wäre mit einer Notenskala von 3 bis 6 Vorreiter. Der Kanton Thurgau diskutierte ebenfalls über die Abschaffung, entschied sich aber dagegen – auch weil die Emotionen hochkochten. Trotzdem könnten schon bald andere Kantone dem St. Galler Beispiel folgen. Mit dem neuen Lehrplan 21 rücken Kompetenzen ins Zentrum des Unterrichts, reines Faktenwissen reicht nicht mehr. Allerdings tun sich die Kantone schwer mit diesem Paradigmenwechsel. Schweizweit wird über neue Zeugnis-Modelle diskutiert. Wie sollen Kompetenzen ausgewiesen werden? Reichen die Noten 1 bis 6 noch, oder braucht es zusätzlich ein Wortzeugnis?

Die Unsicherheiten führen zu seltsamen Auswüchsen: Vor wenigen Wochen schlug die Berner Erziehungsdirektion vor, dass Lehrer ihre Schüler einmal pro Jahr auf einer Skala von 1 bis 10 charakterlich einstufen. «Noten für den Charakter», schrien Gegner, Lehrer wehrten sich. Der Charaktertest ist wohl vom Tisch, die Episode zeigt aber: Während die Unterrichtsziele mit dem Lehrplan 21 harmonisiert werden, fehlt eine einheitliche Benotung.

Kritik, dass durch eine neue Notengebung die angestrebte Harmonisierung zwischen den Kantonen gefährdet wird, hält die stellvertretende Amtsleiterin Wiederkehr für überzogen. Die Zeug-

nisse würden eine untergeordnete Rolle spielen. «Die Harmonisierung wird über die Grundkompetenzen gesichert.» Schon heute würde die Note 1 meistens nur als disziplinarische Massnahme gesetzt, wenn nichts anderes mehr helfe, sagt sie. Auch wenn dieses Instrument nun verloren gehe, hätten die Lehrer mehr Spielraum als früher. Auf Probleme wird in Elterngesprächen hingewiesen.

Rolf Dubs, renommierter Pädagoge und emeritierter Professor der Universität St. Gallen (HSG), kennt die Details des Vorschlags noch nicht, bleibt aber skeptisch. «Es ist wichtig, dass schlechte Leistungen auch als schlecht benotet werden», sagt er. Das St. Galler Modell zeige Mutlosigkeit und eine Tendenz, «ja keine kritischen Aussagen» zu tätigen. Zudem seien die klassischen Noten von 1 bis 6 stark in der Bevölkerung verankert und für alle verständlich.

Für Lehrerpräsident Beat Zemp sind die Noten 1 und 2 in der Primar- und Oberstufe nicht entscheidend. Beim Lehrplan 21 ginge es darum, ob die geforderten Kompetenzen erreicht würden, sagt er. «Eine rechnerische Kompensationsregelung wie an den Gymnasien gibt es beim Lehrplan 21 nicht.» Vielmehr sei den Lehrern wichtig, dass sie keine sozialen Kompetenzen und Werthaltungen der Schüler beurteilen müssten und dass die Fächer in den Zeugnissen in allen Kantonen gleich benannt sind. Das sei auch für Lehrlingsbetriebe wichtig, sagt Zemp.

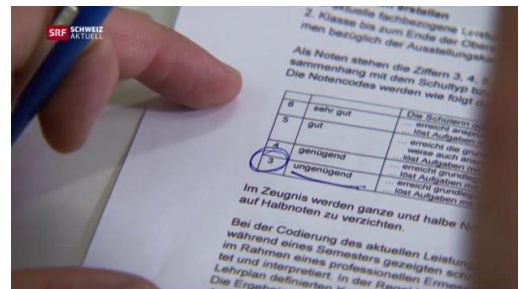
<http://www.schweizamsonntag.ch/ressort/nachrichten/7195/>

### Mehr dazu:

Schweiz aktuell, SRF 1, Regionaljournal Ostschweiz, 9. Mai 2016

## Keine 1 und 2 mehr in St. Galler Schulzeugnissen

[3:00 min, aus Schweiz aktuell vom 9.5.2016 abspielen](#)



Radio SRF, 10. Mai 2016 Nachrichten Ostschweiz und Graubünden

## St. Galler Erziehungsrat will Noten 1 und 2 abschaffen

[abspielen](#)



Abschrift

(Rück-)Blick, 18. Sept. 1993

## Jetzt kommt die Schule ohne Noten

Mehrarbeit für Lehrer

Tagblatt, 9. Mai 2016

## **Kanton St. Gallen will Note 1 abschaffen**

**Künftig soll die Notenskala nur noch von 3 bis 6 reichen: Im Kanton St. Gallen soll künftig auf die Noten 1 und 2 in Zeugnissen der Volksschule verzichtet werden. Dies schlägt der Erziehungsrat in einem neuen Beurteilungskonzept vor.**

ST. GALLEN. Seit jeher werden im Kanton St. Gallen die Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Noten bewertet. Die aktuelle Notenskala hat sechs Stufen, von denen drei als genügend und drei als ungenügend gewertet werden. Der St. Galler Erziehungsrat hat nun Anfang Mai ein neues Beurteilungskonzept für die Volksschule an die Schulgemeinden, die Lehrerinnen- und Lehrerverbände und andere interessierte Kreise zur Vernehmlassung verschickt. Unter anderem wird darin für die Zeugnisse der Volksschule die Abschaffung der Noten 1 und 2 vorgeschlagen. Informationen auf der Homepage des Bildungsdepartements bestätigten einen entsprechenden Bericht in der aktuellen Ausgabe der «Schweiz am Sonntag». Der Erziehungsrat hält in seinem Konzept fest, dass die Beurteilung des Leistungsstandes der Schüler weiterhin über Noten erfolgen soll.

### **An Lernzielen ausrichten**

Brigitte Wiederkehr, stellvertretende Leiterin des Amtes für Volksschule im Kanton St. Gallen, bestätigt in der «Schweiz am Sonntag» aber, dass die Noten 1 und 2 in der Primar- und Oberstufe gestrichen werden sollen. Es mache keinen Sinn, ungenügende Leistungen weiter zu differenzieren, sagt sie. «Entweder werden die Lernziele erreicht oder nicht.» Laut Wiederkehr haben Noten nur eine begrenzte Aussagekraft, wenn sie mit weit zurückliegenden Leistungen verrechnet werden. Deshalb solle auf die beiden schlechtesten Noten in Zeugnissen verzichtet werden.

Weiter wird ein anderes Verfahren für Promotionsentscheide vorgeschlagen. Statt einer Notensumme soll es eine Gesamteinschätzung geben, für die unter anderem der aktuelle Lern- und Entwicklungsstand, das Notenbild oder die Leistungsentwicklung massgebend sind.

Nach der breit angelegten Vernehmlassung, die noch bis zum 4. Juli dauert, werden bis im August die Stellungnahmen ausgewertet. Anschliessend will der Erziehungsrat das neue Beurteilungskonzept erlassen.

### **Schulnoten im Gesetz verankern**

Das Konzept des Erziehungsrats überrascht: Noch in der Novembersession war vom Kantonsparlament eine umstrittene SVP-Motion überwiesen worden, die verlangte, die Schulnoten eins bis sechs im Gesetz zu verankern. Von einer Streichung der Zeugnisnoten eins und zwei war damals noch nicht die Rede gewesen, auch bei der St. Galler Regierung nicht, die sich hinter den SVP-Vorstoss stellte. Dieser wurde mit geändertem Wortlaut überwiesen: «Die Regierung wird eingeladen, dem Kantonsrat einen Nachtrag zum Volksschulgesetz vorzulegen, wonach die Leistung von Schülern mit Noten beurteilt wird. Förderorientierte Beurteilungsgespräche sind nach wie vor Teil der Gesamtbeurteilung.» (sda/cz)

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kantonstgallen/tb-sg/Kanton-St-Gallen-will-Note-1-abschaffen;art122380,4615558>



Tagblatt, 10. Mai 2016

## St. Galler Erziehungsrat verkompliziert Debatte

**Die Pläne des Erziehungsrats zur Abschaffung der Noten 1 und 2 stösst auf Kritik. Vor allem aber kommt die Debatte zu einem fragwürdigen Zeitpunkt.**

Roman Hertler

Sollen ungenügende Schulleistungen künftig noch differenziert beurteilt werden, oder reicht es, wenn der Schüler weiss, dass er das Lernziel nicht erreicht hat? Diese Frage wirft der St. Galler Erziehungsrat mit seinem neuen Beurteilungskonzept auf, das die Abschaffung der Noten 1 und 2 in den Halbjahreszeugnissen vorsieht. Debatten zur vollständigen Abschaffung von Schulnoten wurden in Genf und Appenzell Ausserrhoden geführt. In beiden Kantonen hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung sehr am bewährten Benotungssystem hängt.

Gegner wie Befürworter einer differenzierenden ungenügenden Notenskala führen nachvollziehbare Argumente ins Feld. Wie Studien zeigen, werden bei der heutigen Beurteilungspraxis schlechtere Schüler in leistungsstarken Klassen benachteiligt. Die Gegenseite ist der Auffassung, man solle den Beurteilungsrahmen der Lehrkräfte nicht noch enger gestalten. Zudem würden Schüler mit schlechten Leistungen keine Motivation mehr haben, sich um bessere Leistungen zu bemühen, wenn sie ohnehin nicht tiefer als mit Note 3 davonkämen.

Die Debatte um das Schulnotensystem hat sicherlich ihre Berechtigung. Fragwürdig ist jedoch der Zeitpunkt, zu dem der Erziehungsrat diese lanciert. Eigentlich ist man bemüht, Ruhe in die Diskussionen um die Einführung des Lehrplans 21, HarmoS oder den Fremdsprachenstreit zu bringen. Zudem steht seitens der Regierung noch die Antwort auf die SVP-Motion zur gesetzlichen Verankerung der bisherigen Notenskala aus. Der Erziehungsrat hat nun ein neues Fass aufgemacht, was die ohnehin heiss geführte Bildungsdebatte nur unnötig verkompliziert.

<http://www.tagblatt.ch/intern/meinungen/meinung/St-Galler-Erziehungsrat-verkompliziert-Debatte;art120369,4616692>

### Mehr dazu:

Schule Schweiz, 10. Mai 2016

### [Bündner bleiben bei bisheriger Benotung](#)

Der St. Galler Erziehungsrat hat anfangs Mai ein neues Beurteilungskonzept für die Volksschule in die Vernehmlassung gegeben. Darin wird für die Zeugnisse der Volksschule die Abschaffung der Noten 1 und 2 vorgeschlagen.

Dies ist in Graubünden kein Thema, wie Bildungsdirektor Martin Jäger auf Anfrage von Radio Südostschweiz sagte. «Der Grosse Rat hat dies im Jahr 2012 abgelehnt», so Jäger. Entsprechend sei dies im neuen Schulgesetz fixiert worden.

**Für Bündner Schüler gibts den Nagel weiterhin, Südostschweiz, 9.5.**

[Weiterlesen »](#)

Tagblatt, 10. Mai 2016

## **Ungenügend bleibt ungenügend**

**Die Entscheidung des St. Galler Erziehungsrats, die Noten 1 und 2 abzuschaffen, stösst bisher auf wenig Gegenliebe. Eine differenzierte Beurteilung ungenügender Schülerleistungen müsse möglich bleiben, heisst es bei den Kritikern.**

ROMAN HERTLER

ST. GALLEN. Ungenügende Leistungen sollen auf Volksschulstufe nicht mehr differenziert bewertet werden. So zumindest will es der St. Galler Erziehungsrat. Künftig sollen die Noten 1 und 2 nicht mehr in den Halbjahreszeugnissen erscheinen (Ausgabe von gestern). Die 3 wäre als einzige «Ungenügende» die Tiefstnote – ein umstrittenes Konzept.

### **Lernziele sind zentral**

Das Beurteilungskonzept «Fördern und Fordern» wurde vom Amt für Volksschule im Auftrag des Erziehungsrates ausgearbeitet. Mit der neuen Notensetzung soll die Gesamtleistung in Bezug auf das Erreichen der Lernziele der Schüler besser beurteilt werden können, heisst es von Behördenseite. «Die Leistungsbewertung der Schüler soll nicht bloss den errechneten Durchschnitt der Prüfungsergebnisse widerspiegeln», sagt Brigitte Wiederkehr, stellvertretende Leiterin des Amtes für Volksschule. «Die Lehrer müssen auch Leistungen und Lernfortschritte honorieren können, die nicht schriftlich erbracht werden.» Eine derartige Bewertung entspreche den bereits 2008 erlassenen Richtlinien zur Schülerbeurteilung, die sich nicht an Einzelleistungen messe. «Durchschnittswerte und Prüfungsergebnisse sagen oft mehr über den Leistungsstand der ganzen Klasse aus als über die einzelnen Schüler», sagt Wiederkehr. «Somit sind etwas schlechtere Schüler in leistungsstarken Klassen noch mehr benachteiligt.» Zudem bezweifelt sie, dass die Noten 1 und 2 in der heutigen Zeit noch ein «adäquates Motivationsmittel für bessere Leistungen» seien.

Anderer Ansicht diesbezüglich ist Hansjörg Bauer, Präsident des Kantonalen Lehrerverbandes. «Meiner Meinung nach können wir am bewährten System festhalten», sagt er. «Wenn wir die Möglichkeit zur differenzierten Bewertung im ungenügenden Bereich abschaffen, engen wir den Bewertungsspielraum der Lehrer unnötig ein.» Weshalb solle ein Schüler, der wisse, dass er ungenügend abschliessen wird, sich noch Mühe geben, wenn er die Note 3 auf sicher habe, fragt Bauer.

### **SVP will Noten im Gesetz**

Ebenso argumentiert Kantonsrat Sandro Wasserfallen, Sekundarlehrer und Präsident der Fachkommission Bildung der St. Galler SVP: «Natürlich ist es deprimierend, wenn ein Schüler in einem Fach immer ungenügend ist. Aber Schüler können auch kalkulieren. Wenn jemand die 3 im Zeugnis auf sicher hat, dann hat er kaum noch die Motivation, sich wenigstens Mühe zu geben sich zu verbessern.» Er war ziemlich überrascht, als er in der Sonntagspresse vom Ansinnen des Erziehungsrats erfuhr. «Wieso der Bildungsdirektor nun, nachdem er im vergangenen Herbst noch unsere Motion unterstützt hat, die Noten 1 und 2 abschaffen möchte, ist mir schleierhaft», sagt Wasserfallen auf telefonische Anfrage.

Die Rede ist von der SVP-Motion «Schülerbeurteilung durch Noten im Volksschulgesetz verankern», welche Wasserfallen in der vergangenen Novembersession des Kantonsrats eingereicht hatte. Damals stellte sich einzig die Regierung hinter das Ansinnen der SVP, wie die Ostschweiz am Sonntag am 29. November 2015 schrieb. Die anderen Fraktionen befanden, dass die Kompetenz über die Art und Weise der Schülerbeurteilung weiterhin beim Erziehungsrat liegen solle und nicht vom Parlament beschlossen werden müsse. Der Verordnungsweg habe bisher gut funktioniert, so der breite Konsens, und das Notensystem stehe ohnehin nicht zur Debatte.

## **Der Bildungsdirektor schweigt**

Nun scheinen sich die Befürchtungen der SVP, die «schleichende Abschaffung des traditionellen numerischen Benotungssystems», zumindest teilweise zu bewahrheiten. Stefan Kölliker, SVP-Bildungsdirektor und damit von Amtes wegen auch Präsident des Erziehungsrats, schweigt zu diesem Thema.

Indes steht der Fahrplan: Die Konsultation der Fachverbände zum angepassten Beurteilungskonzept «Fördern und Fordern» dauert noch bis zum 4. Juli. Im August wird sich der Erziehungsrat dann erneut damit befassen. Im weiteren plant die Regierung, die Botschaft zur SVP-Motion dem Kantonsrat in der Novembersession zu unterbreiten.

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kantonstgallen/tb-sg/Ungenuegend-bleibt-ungenuegend;art122380,4616727>

## **Erziehungsrat für Amtsdauer 2016/2020 bestellt**

ST. GALLEN. Die St. Galler Regierung hat am 3. Mai die Mitglieder des Erziehungsrates für die Amtsdauer 2016/2020 mit Beginn am 1. Juni gewählt. Alle bisherigen Mitglieder, die sich zur Wiederwahl stellten, wurden bestätigt. Aufgrund der Amtszeitbeschränkung im Erziehungsrat wurden Franco De Zanet (FDP) und Maria Gloor (CVP) ersetzt. Zudem hat Silvana Backes (SVP) auf Ende der Amtsdauer 2012/2016 ihren Rücktritt aus dem Erziehungsrat erklärt. Neu in den Erziehungsrat gewählt wurden Ursula Gubser (CVP), Eva Nietlispach (FDP) und Beatrice Rohner (SVP).

### **Parteilager zweitrangig**

Der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen ist die Bildungskommission der Regierung im Bereich der Volks- und Mittelschule. Für die Bestellung seiner Mitglieder sind primär die fachliche Kompetenz der einzelnen Mitglieder und die Abdeckung der gesamten Aufgabenerfüllung durch das Gremium als Ganzes wichtig. Im Rahmen dieser vorrangigen Kriterien soll auch auf die Parteizugehörigkeit der Mitglieder abgestellt werden, heisst es im gestrigen Communiqué. Mit Blick auf die Erneuerungswahlen wurden alle Parteien angeschrieben. Es sei eine ausgewogene Wahl getroffen worden.

### **Das neue Gremium**

Für die neue Amtsdauer 2016/2020 setzt sich der Erziehungsrat wie folgt zusammen: Stefan Kölliker, Bronschhofen, Regierungsrat, SVP, Vorsteher des Bildungsdepartementes (von Gesetzes wegen Präsident); Paul Bollhalder, Bad Ragaz, Eidgenössischer Fachausweis Erwachsenenbildner, SVP, bisher; Yvonne Kräuchi-Girardet, Berg, Lehrerin, SP, bisher; Daniel Schönenberger, Wil, Schulleiter, SP, bisher; Christina Locher-Vettiger, Abtwil, Lehrerin, CVP, bisher; Diego Forrer, Grabs, Schulratspräsident, CVP, bisher; Klaus Rüdiger, Wil, Mittelschullehrer, SVP, bisher; Urs Blaser, Gossau, Stadtrat und Schulpräsident, FDP, bisher; Ursula Gubser, Gams, Dozentin und Experte in der beruflichen Grund- und Weiterbildung, Projektleiterin und Marketingplanerin, CVP, neu; Eva Nietlispach, St. Gallen, Mediatorin, Moderatorin, Dozentin und Coach für Medienarbeit, FDP, neu; Beatrice Rohner, Haag, diplomierte Bäuerin, Sozialarbeiterin, SVP, neu.

Der Erziehungsrat wird sich am 18. Mai konstituieren und dann die in seiner Kompetenz stehenden Gremien der Volks- und Mittelschule für die neue Amtsdauer wählen. (red.)

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kantonstgallen/tb-sg/Erziehungsrat-fuer-Amtsdauer-2016-2020-bestellt;art122380,4616715>

Tagblatt, 10. Mai 2016

## Individuelles Lernen made in India



Individuelles Lernen im indischen Rishi-Valley. (Bild: pd)

**In einer indischen Schule wird seit Jahren der Unterricht der Zukunft geprobt. Studierende der PHSG haben die Schule im Rishi Valley besucht, und an einer deutschen Universität wird am ersten Lehrmittel nach dem indischen System getüftelt. Damit auch Schweizer Schüler profitieren können.**

KATJA FISCHER DE SANTI

Die Kinder kommen barfuss von weit her gelaufen und sitzen im Schulzimmer auf dem Boden an vier Tischen. Die Wände sind voll geklebt mit Plänen und Arbeitsergebnissen von Kinderprojekten. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten still für sich mit Schnüren, Stäbchen, Sand. Mal draussen, mal drinnen, mal zu zweit, dann wieder alleine. Selbst der ausländische Besuch lenkt sie nur kurz ab. Sie sind es gewohnt.

Das indische Rishi Valley Institute for Educational Resources (River) ist in Sachen Pädagogik ein internationales Vorzeigemodell. Mehrfach preisgekrönt, von der Unicef offiziell gefördert, kommen Studierende und Wissenschaftler aus aller Welt hierher, um sich anzusehen, wie die Schule der Zukunft aussehen könnte. Auch Studierende der Pädagogischen Hochschule St. Gallen hatten kürzlich zum ersten Mal die Möglichkeit, im Rishi Valley einen Teil ihres Fremdsprachen-Assistenz-Praktikums zu absolvieren.

### *Gutes Lernklima*

«Uns verbindet mehr mit Indien, als wir auf den ersten Blick glauben», sagt Jürg Sonderegger, Dozent an der PHSG und verantwortlich für den Austausch. Es habe ihn extrem beeindruckt, wie konzentriert die Schüler gearbeitet hätten, aber auch, wie gross die Neugier am Feedback gewesen sei. «Nicht nur die Schüler, auch die Lehrer sind ständig bereit, Neues zu lernen, sich zu verbessern.» Es herrsche an diesen Schulen ein unglaublich gutes Lernklima.

Mehr als 30 Jahre ist es her, dass sich ein indisches Lehrerehepaar der Herausforderung stellte, die Landschulen im Rishi Valley zu reformieren. Dafür mussten sie zwei Probleme in den Griff bekommen. Erstens schlecht ausgebildete Lehrkräfte, welche zweitens damit zu kämpfen hatten, dass ihre Schüler oft wochenlang gar nicht zum Unterricht erschienen. Weil sie bei der Ernte helfen mussten oder weil der Regen den Schulweg unterspült hat. Das Resultat: riesige Lernunterschiede in Klassen mit eh schon vier bis sechs Jahrgangsstufen. Die Lösung: MultiGrade-MultiLevel-Methodology – oder auf Deutsch Lernleitern – als Möglichkeit des voll individualisierten Lernens und Unterrichtens. Jedes Kind soll einen eigenen und zugleich strukturierten Lernweg finden und gehen.

#### *Lernleitern und Milestones*

Jeder Schüler arbeitet selbständig an seiner Lernleiter, auf seiner Lernspresse. Ein Übersichtsplan zeigt auf, wohin die Leiter führt (etwa das Erlernen aller Buchstaben), wo das Kind gerade steht und mittels welcher Aufgabe es weiterlernen kann. Ist ein Buchstabenfeld bearbeitet und fühlt sich das Kind bereit, kann es beim Lehrer einen Milestone (Testaufgaben) absolvieren.

Entfernt erinnern die indischen Lernleitern an Werkstattunterricht. «Mit dem Unterschied, dass Lernleitern den Lernweg klar strukturieren», erklärt Ulrike Lichtinger. Sie hat an der Universität Regensburg mit den «Buchstabenbergen» das erste deutschsprachige MultiGrade-MultiLevel-Lernmittel entwickelt. Entstanden ist ein umfassendes und materialintensives Angebot für das Buchstabenlernen.

Drei Jahre hätten sie über diesem Lernmittel gebrütet, erzählt Lichtinger. Nun sei es bereit für den Einsatz in den Klassen. Aber nicht als Patentlösung, sondern als Handreichung. Jede Schule, jede Klasse und jede Lehrperson werde daraus etwas anderes machen, genau so sei es auch in Indien. Doch es braucht Erfahrung, um die Ruhe zu bewahren, wenn einige Schüler noch immer bei den ersten Buchstaben verweilen, während andere schon bei den Umlauten angekommen sind. «Doch grosse Lernunterschiede sind auch bei uns Realität. Spannend ist, dass wir von und mit indischen Kollegen lernen, wie wir damit umgehen können», sagt Jürg Sonderegger.

<http://www.tagblatt.ch/nachrichten/kultur/kultur/Individuelles-Lernen-made-in-India;art253649,4616686>

Tagblatt, 11. Mai 2016

## **Für Kölliker stimmt der Zeitpunkt**

**Im Kanton St. Gallen sollen die Noten 1 und 2 abgeschafft werden. Experten sind skeptisch. Der St. Galler Bildungsdirektor Stefan Kölliker will jetzt darüber diskutieren. Damit werde für politische Prozesse eine Entscheidungsgrundlage geschaffen.**

ROMAN HERTLER

ST. GALLEN. Kritiker halten den jetzigen Zeitpunkt, über ein neues Notensystem zu diskutieren, für ungünstig. Der St. Galler Bildungsdirektor Stefan Kölliker (SVP) hingegen sagt, es sei der «einzig richtige Zeitpunkt», um über die geplante Abschaffung der Schulnoten 1 und 2 in den Halbjahreszeugnissen zu sprechen. Der Erziehungsrat hatte vergangene Woche ein entsprechendes Beurteilungskonzept in die Konsultation geschickt, auf dessen Grundlage er dann über dessen Umsetzung entscheiden wird (Ausgabe von gestern).

Im Hinblick auf die Behandlung der SVP-Motion zur gesetzlichen Verankerung des Notensystems im kommenden Herbst sei eine inhaltliche Diskussion als Entscheidungsgrundlage wichtig, sagt Kölliker. «Es macht Sinn, dass das Bildungsdepartement dem politischen Prozess eine fachliche Vernehmlassung voranstellt.» Damit reagiert Kölliker auf die Kritik, die vereinzelt an ihn herangetragen worden war, weil die politischen Parteien von der Konsultation des Erziehungsrats ausgeschlossen sind. Nur Lehrer- und Fachverbände können sich bis Anfang Juli zum neuen Beurteilungskonzept des Erziehungsrats äussern.

### **Beschlossen ist noch nichts**

«Ob das neue Beurteilungskonzept das <Ei des Kolumbus> ist, wird die Konsultation zeigen», sagt Erziehungsrat Franco De Zanet, der persönlich voll und ganz hinter dem Beurteilungskonzept steht. «Wir wollen hier aber nicht in der landesweiten Bildungsdebatte eine Lanze brechen.» Im Zuge der Einführung des Lehrplans 21 würden ohnehin die meisten Kantone ihre Beurteilungskonzepte anpassen. De Zanet betont die Wichtigkeit des laufenden Konsultationsprozesses der Lehrer- und Fachverbände. «Natürlich haben wir das Beurteilungskonzept lange und ausgiebig diskutiert», sagt er. Es sei aber durchaus möglich, dass die konsultierten Organisationen auf Punkte hinwiesen, die dem Erziehungsrat bisher entgangen seien. «Beschlossen ist noch nichts und die Konsultation ist ein bewährtes Verfahren mit hoher Wirkung.»

Die aktuelle mediale Aufmerksamkeit hat Erziehungsrat De Zanet zwar erwartet, kann sie aber nicht ganz nachvollziehen. «Viel wichtiger für ein gutes Bildungswesen sind motivierte Lehrkräfte und Kinder, die gerne zur Schule gehen», sagt er. Darauf habe das Benotungssystem nur einen beschränkten Einfluss.

### **Experte ist skeptisch**

Rein inhaltlich zur Sache äussert sich Heinz Rhyn, Experte für Leistungsbeurteilungsfragen und Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich. «Werden die zwei tiefsten Noten abgeschafft, dann wird die Note 3 zur neuen 1», sagt Rhyn. In der Praxis komme es ohnehin eher selten vor, dass in Zeugnissen Noten unterhalb der 3 gegeben würden. Daher bleibe es offen, was sich bei einer allfälligen Einführung des neuen Beurteilungskonzepts in St. Gallen verändern würde.

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ostschweiz/tb-os/Fuer-Koelliker-stimmt-der-Zeitpunkt;art120094,4618009>

Tagblatt, 13. Mai 2016

### 3 als einzige ungenügende Note



Halb- oder gar Viertelnoten sind in den städtischen Zeugnissen in Zukunft nicht mehr vorgesehen.

(Bild: Urs Bucher)

**Schulnoten sind ein heisses Eisen, und genau das packt die Stadt nun an. Während im Kanton noch über die Abschaffung der Noten 1 und 2 diskutiert wird, ist man an den städtischen Schulen schon einen Schritt weiter.**

ROGER BERHALTER

Wenn man mit Florian Sauer vom städtischen Schulamt über Schulnoten diskutiert, wird schnell klar: Es geht eigentlich nicht um Noten. «Ob man die Noten 1 und 2 abschaffen soll, ist die falsche Diskussion», sagt der Abteilungsleiter Schulen im Zentrum und Westen der Stadt. Entscheidend sei die Frage: «Wollen wir kompetenzorientierten Unterricht gemäss Lehrplan 21 oder nicht?» Denn wenn man sich im Unterricht neu an Kompetenzen orientiere (siehe Zweittext), müsse man die Schüler auch entsprechend anders beurteilen.

#### Auf halbe Noten verzichten

Dennoch: Im ganzen Kanton wird derzeit über Schulnoten diskutiert. Der Erziehungsrat möchte die Noten 1 und 2 abschaffen, die SVP hingegen möchte die Noten 1 bis 6 gesetzlich verankern (Ausgabe vom 10. Mai). «Die Beurteilung ist seit jeher das heisse Eisen der Schulentwicklung», sagt Florian Sauer. Genau dieses heisse Eisen packt die Stadt nun an. Im Sommer erhalten die ersten Primarschüler ein Zeugnis, das auf einem neuen Beurteilungskonzept basiert. «Wir setzen das um, was der Kanton schon seit 2008 vorgibt», sagt Sauer und verweist auf die kantonale Broschüre «Fördern und Fordern». Darin ist bei den Noten faktisch nur noch eine Viererskala vorgesehen, und auf Halbnoten wird verzichtet.

#### Eine Viererskala genügt

Auf diese Weise sollen künftig auch die Lehrer in der Stadt benoten, sofern der Kanton keine anderen Richtlinien erlässt. «Kompetenzen fördern und abbilden» heisst das Projekt, mit dem die Stadt den Lehrplan 21 umsetzt. Es gibt in Zukunft nur noch ganze Noten, und die 3 bleibt die einzige ungenügende Note. Laut Florian Sauer soll man ungenügende Leistungen nicht weiter differenzieren. «Hat ein Schüler ein Lernziel nicht erreicht, ergibt es wenig Sinn abzubilden, in welchem Masse er es nicht erreicht hat.»

Das sei nichts weniger als ein Paradigmenwechsel: Noten seien nicht mehr als Zahlen zu verstehen, mit denen man nach Belieben rechnen könne (um etwa einen Durchschnittswert zu ermitteln). Vielmehr seien Noten Ziffern für unterschiedliche Qualitätsangaben. «Eine Note muss eine Aussage machen über das Erreichen eines Lernziels oder einer Kompetenz», sagt Sauer. Eine 6 kann heissen «Lernziele in allen Bereichen übertroffen». 5 bedeutet dann «Lernziele gut erreicht», 4 heisst «Lernziele knapp erreicht», und eine 3 erhält, wer die «Lernziele nicht erreicht».

Dieses System wird in der Stadt nicht auf einen Schlag eingeführt, sondern von unten nach oben. Diesen Sommer erhalten die ersten Zweitklässler ein solches «neues» Zeugnis, und bis zum Jahr 2023 soll es sich bis und mit Oberstufe niederschlagen. Es sei denn, der Kanton schreibt eine andere Notengebung vor.

Man könnte nun reisserisch formulieren: Die Stadt St. Gallen schafft die Noten 1 und 2 ab. Tatsächlich dürften die Schüler und Eltern vom neuen Beurteilungssystem nicht viel merken, zumindest nicht auf Primarstufe. Denn schon jetzt kommen dort die tiefsten Noten kaum vor. «Mir ist kein Zweit- oder Drittklässler bekannt, der einmal die Note 1 oder 2 im Zeugnis stehen hatte», sagt Florian Sauer.

### **St. Gallen prescht voraus**

Während also im Kanton noch über Schulnoten diskutiert wird und die Vernehmlassung zum neuen Beurteilungskonzept des Erziehungsrates noch läuft, ist die Stadt schon einen Schritt weiter. «Wenn sich die politische Grosswetterlage ändert, müssen wir natürlich reagieren. Wir können ja kein eigenes Gesetz anwenden», sagt Sauer. Er ist aber überzeugt, dass der Erziehungsrat und die Stadt auf dem richtigen Weg sind. «Wenn wir das Beurteilungskonzept nicht ändern, wird auch die Einführung des Lehrplans 21 scheitern.»

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/stadtstgallen/tb-st/3-als-einzige-ungenuegende-Note;art186,4620752>

## **Es geht um Kompetenzen**

Mit dem neuen Lehrplan 21 ist auch ein Paradigmenwechsel verbunden. Alte Lehrpläne orientierten sich noch an Themen: Auf einer Altersstufe ging es beispielsweise um das Alte Rom, in einer anderen stand die Schweizer Geschichte im Vordergrund. Später, mit dem Lehrplan 97, ging es nicht mehr um Themen, sondern um Lernziele. Mit dem aktuellen Lehrplan 21 orientiert sich der Unterricht neu an Kompetenzen. Schülerinnen und Schüler sollen nicht mehr «nur» über Wissen verfügen, sondern dieses auch anwenden können. Wie man diese Kompetenzen beurteilt und benotet, klammert der Lehrplan 21 allerdings aus. Dies liegt in der Kompetenz der einzelnen Kantone. (rbe)

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/stadtstgallen/tb-st/Es-geht-um-Kompetenzen;art186,4620754>



Südostschweiz, 11.05.2016

## Bündner Parlament auf dem Holzweg

**Das Bündner Verwaltungsgericht hat einen Fremdsprachen-Entscheid des Grossen Rates kassiert. Es erklärte die Volksinitiative für nur eine Fremdsprache in der Primarschule als gültig.**



Er muss nach dem Entscheid des Verwaltungsgerichts in Sachen Fremdspracheninitiative über die Bücher: der Bündner Erziehungsdirektor

Der 120-köpfige Bündner Grosse Rat hatte die kantonale Volksinitiative, die nur eine Fremdsprache statt zwei auf der Stufe Primarschule fordert, im April letzten Jahres mit 82:34 Stimmen für ungültig erklärt. Das Begehren verstosse gegen Bundesrecht und die Kantonsverfassung, argumentierte die Ratsmehrheit.

Damit fanden sich die Initianten nicht ab. Sie fochten den Beschluss mit einer Verfassungsbeschwerde beim Verwaltungsgericht an und erhielten nun Recht. Wie das Gericht am Mittwoch mitteilte, kam es zu einem anderen Schluss als das Kantonsparlament.

Für das Verwaltungsgericht scheint eine verfassungs- und bundesrechtskonforme Umsetzung der Initiative zumindest nicht zum vornherein unmöglich, weshalb kein offensichtlicher Verstoss gegen übergeordnetes Recht vorliege. Der Kanton Graubünden würde sich mit einer Annahme der Initiative indes vom schweizerischen Sprachenkompromiss verabschieden, welcher rechtlich aber nicht bindend ist.

Diskriminierung kann vermieden werden

Das Gericht betont, die Fremdspracheninitiative beziehe sich lediglich auf den obligatorischen Fremdsprachenunterricht auf Primarstufe, der mit Annahme der Initiative eingeschränkt würde. Auf der Oberstufe liesse sich der Unterricht ausbauen, damit die Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit über die vom Bundesrecht geforderten Fremdsprachenkompetenzen verfügten.

Gleichzeitig schliesst die Fremdspracheninitiative laut Gericht nicht aus, dass gewisse Schulträgerschaften in der Primarstufe freiwillig eine zweite Fremdsprache anbieten. Eine Diskriminierung von Sprachminderheiten könne so vermieden werden.

### Eine Botschaft an das Parlament

Das Urteil des Verwaltungsgerichts kann beim Bundesgericht angefochten werden. Regierung und Parlament würden das nicht tun, sagte Regierungsrat und Erziehungsdirektor Martin Jäger (SP) auf Anfrage.

Es müsse abgewartet werden, ob das Urteil des Verwaltungsgerichts in Kraft trete, sagte Jäger weiter. Dann werde die Regierung dem Grossen Rat eine materielle Botschaft zur Fremdspracheninitiative unterbreiten. Bei der Behandlung der Initiative im April letzten Jahres im Parlament hatte die Regierung anhand eines Gutachtens nur begründet, weshalb die Initiative ungültig sei. (sda)

<http://www.suedostschweiz.ch/politik/2016-05-11/buendner-parlament-auf-dem-holzweg>

SRF1, Regionaljournal Graubünden, 11. Mai 2016

## **Fremdsprachen-Initiative doch gültig**

Das Verwaltungsgericht hebt einen Entscheid des Grossen Rates auf und erklärt die Initiative «Nur eine Fremdsprache in der Primarschule» für gültig. Noch im letzten Jahr hatte der Grosse Rat mit grosser Mehrheit die Initiative für ungültig erklärt.

Die Initianten beabsichtigen, das Gesetz für die Volksschulen des Kantons Graubünden abzuändern: In der Primarschule soll nur noch eine Fremdsprache obligatorisch sein, und zwar je nach Sprachregion Deutsch oder Englisch.

Bei der Behandlung der Initiative am 20. April 2015 erkannte der Grosse Rat eine offensichtliche Verletzung des übergeordneten Rechts und erklärte deshalb die Initiative mit 82 zu 34 Stimmen für ungültig.

### ***Bündner Verwaltungsgericht hebt Entscheid des Grossen Rates auf (11.05.2016)***

[Audio «Bündner Verwaltungsgericht hebt Entscheid des Grossen Rates auf \(11.05.2016\)» abspielen.](#)  
2:27 min

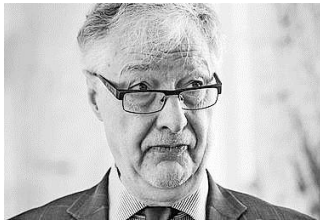
Das Verwaltungsgericht kommt in seinem Urteil zum gegenteiligen Schluss. Für das Gericht scheint eine verfassungs- und bundesrechtskonforme Umsetzung der Initiative zumindest nicht unmöglich. Deshalb liege kein offensichtlicher Verstoss gegen übergeordnetes Recht vor. Der Kanton Graubünden würde sich mit einer Annahme der Initiative allerdings vom gesamtschweizerischen Sprachenkompromiss verabschieden, welcher rechtlich aber nicht bindend ist. Das Urteil kann beim Bundesgericht angefochten werden.

Jöri Luzi, einer der Initianten, freut sich über das Urteil: «Das ist ein guter Tag für die Volksrechte und die Volksschule.» Und er erwartet nun, dass die Stimmbürger über die Initiative abstimmen können.

<http://www.srf.ch/news/regional/graubuenden/fremdsprachen-initiative-doch-gueltig>

Tagblatt, 10. Mai 2016

## Verkaufte Bildung: Die Schule im Sog des Marktes



Mario Andreotti

Dozent für Literatur und Buchautor (Bild: Michel Canonica)

Seit einigen Jahren dringen immer mehr Vokabeln aus der Welt der Wirtschaft in die Bildungsdiskussion ein: Begriffe wie «Bildungsmarkt», «Bildungsinvestition» oder «Bildungsressourcen» gehen uns allen heute wie selbstverständlich über die Lippen. Kosten-Nutzen-Kalküle, Effizienzsteigerung, Outsourcing, Output-Orientierung, New Public Management – die Wirtschaft hat unsere Schulen und Hochschulen zumindest begrifflich zunehmend im Griff. Die Rhetorik geht aber auch einher mit einem substanziellen Wandel: einem Boom privater Bildungseinrichtungen, der immer grösseren Nachfrage nach Privatschulen, der Gründung privater Hochschulen, der Forderung nach vermehrter privater Bildungsfinanzierung, vor allem was die Studiengebühren betrifft, ja überhaupt einer verstärkten Orientierung der Schulen und Universitäten an Modellen unternehmerischen Wirtschaftens.

### **Bildung wird kommerzialisiert**

Über zwei Jahrzehnte neoliberaler Politik haben fast allerorts leere Staatskassen hinterlassen. Schul- und Universitätsleitungen sind daher mehr und mehr gezwungen, sich um private Sponsoren zu bemühen, die Jugendliche als Konsumenten gewinnen wollen; die Werbewirtschaft zieht in unsere Schulen und Hochschulen ein. Bildungs- und Forschungsprogramme werden unter den Vorbehalt einer Budgetierung gestellt, die betriebswirtschaftlichen Kriterien folgt, nicht denen des Bedarfs. Was diesen Kriterien nicht entspricht, findet nicht statt.

Begleitet von einer zunehmenden Polarisierung von Arm und Reich, schreitet die Kommerzialisierung der Bildung voran. Es zeichnet sich ein deutlicher Trend zu marktorientierten Bildungsreformen ab, der sich aufgrund der schlechten Lage der Staatshaushalte und der Sparpläne der Regierungen mit dem Zwang nach einer angeblich effizienteren Bildung erklären lässt. Eine Reform löst dabei die andere ab, so dass die Reformitis zum Dauerthema der Schule wird. Lehrkräfte können ein Lied davon singen.

Das alles bleibt für die Bildung nicht ohne weitreichende Folgen. Die überkommene humanistische Bildungsidee, die auf menschliche Eigenverantwortung, auf ethische Entscheidungen, auf Prinzipien und Ideale zielt, weicht einem pragmatischen Bildungsbegriff, nach dem alles Schaffen an der realen Welt gemessen und sich dort als nützlich und praktikabel erweisen muss.

### **Mutwillige Eingriffe in Fächerkanon**

Das erklärt zu einem guten Teil, warum die geisteswissenschaftlichen Fächer, die ja angeblich unnützlich sind, an unsern Schulen einen immer schwierigeren Stand haben. Geradezu beispielhaft dafür ist das Fach «Geschichte», das die Volksschule im Fachbereich «Mensch und Umwelt», ohne gesicherte Stundenzahl, untergehen liess. «Geschichte» erscheint hier höchstens noch als Sammelsurium einzelner Bruchstücke, deren Stellenwert dem vagen Gutdünken des Lehrers überlassen ist. Nicht viel anders erging es der «Philosophie», die in den Gymnasien, falls es das Fach überhaupt noch gibt, zur praktischen Lebenskunde degradiert wurde. Die Reihe solch mutwilliger Eingriffe in den Fächerkanon, weil marktorientierte Nützlichkeit vorgeht, liesse sich fast beliebig fortsetzen. Selbst die Überbetonung des Englischen gegenüber unsern Nationalsprachen wurzelt in diesem reinen Nützlichkeitsdenken.

Dabei hat man vergessen, dass gerade in Politik und Gesellschaft nicht immer nur nach Nützlichkeit entschieden werden kann. Täte man das, gäbe es keine Visionen, keine Utopien, keine Ideale, für die es sich zu streiten lohnt, und kein Scheitern einer grossen Idee, die den Weg für Neues freimacht. Darüber sollten wir nachdenken, wenn uns etwas daran liegt, dass die Schule nicht rein pragmatisch denkende Menschen heranbildet, die zwar ergebnisorientiert handeln, die aber kaum mehr nachhaltige soziale Kompetenzen entwickeln.

<http://www.tagblatt.ch/intern/meinungen/meinung/Verkaufte-Bildung-Die-Schule-im-Sog-des-Marktes;art120369,4616693>

Rendez-vous, 12.05.2016

## «Nicht Aufgabe der Schule, Produktwerbung zu machen»

**Ob Apple, Samsung oder Microsoft – alle buhlen um die Vorherrschaft in den Schulstuben. Bernard Gertsch, Präsident des Schulleiterverbands, mahnt zu erhöhter Sensibilität.**



Bildlegende: Annahme von geschenkten oder vergünstigten Geräten und Programmen: Am falschen Ort gespart? Keystone

*SRF News: Schüler lösen ihre Aufgaben vermehrt auf dem Tablet. Davon wollen die Hersteller profitieren. Sie geben den Schulen teils grosszügige Rabatte ...*

Bernard Gertsch: Das stimmt. Es ist natürlich ganz spannend für Firmen, wenn sie schon einen Fuss in die Schulen hineinbringen können. Denn wenn sich die Schülerinnen und Schüler daran gewöhnen, mit einem bestimmten Produkt zu arbeiten, dann ist die Wahrscheinlichkeit recht gross, dass sie dabei bleiben.

*Wie läuft das in den Schulen? Werden sie von Soft- und Hardwareanbietern umgarnt?*

Von umgarnt werden würde ich nicht sprechen. Aber es ist klar ein Thema. Lehrpersonen und Schulleitungen müssen vermehrt dafür sensibilisiert werden. Etwa, wenn es darum geht, wo die Grenzen sind, wenn man etwas geschenkt bekommt. Denn häufig ist es so, dass auch eine gewisse Erwartung daran geknüpft ist.



[abspielen](#) 8:11 min

Bernard Gertsch, Präsident Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz

*Schulen kommen auf diesem Weg an günstige Tablets, PCs oder die nötigen Programme. Das klingt eigentlich gut. Wann wird es für Sie problematisch?*

Problematisch ist immer, was damit verbunden ist. Es ist nicht Sache der Schule, Produktwerbung zu machen. Ich gehe davon aus, dass die öffentliche Hand die Volksschule finanziert, dass sie kostenlos für die Eltern und die Schüler ist. Also muss die öffentliche Hand auch die Infrastruktur inklusive PC, Laptop, oder was sonst noch nötig ist, um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden, zur Verfügung stellen. Wenn man da spart, ist die Gefahr ist gross, dass der Schulleiter oder eine Lehrperson auf so ein Angebot eingeht, damit die Schule gleich lange Spiesse hat.

*Können Sie ein Beispiel geben für Bedingungen, die an so ein Angebot geknüpft werden könnten?*

Die Bedingungen sind häufig gar nicht sichtbar, wenn man nicht genauer nachfragt. Es kann sein, dass es darum geht, an E-Mail-Adressen heranzukommen. Es kann aber auch sein, dass eine Firma Interesse daran hat, ihre Software zu verkaufen, die sie mit der Hardware mitliefert, so dass man nicht mehr abspringen kann.

*Sie selbst laden aber auf der Internetseite Ihres Verbands Unternehmen und Organisationen zur Zusammenarbeit ein. Weshalb?*

Weil wir uns in einem wirtschaftlichen Umfeld bewegen. Schulleitungen und Lehrpersonen können sich dem nicht entziehen. Aber es braucht eine hohe Sensibilität. Die Volksschule ist in einer ganz besonderen Verpflichtung.

*Schulleiter- und Lehrerverband sind daran, Richtlinien im Umgang mit Sponsoring zu erarbeiten. Welche Eckpunkte müssen Ihrer Meinung nach klarer geregelt sein?*

Ein Schlagwort ist Transparenz. Wenn so ein Geschäft eingegangen wird, dann muss es transparent sein. Wenn es von allen eingesehen werden kann, ist die Gefahr sicher weniger gross, als wenn es geheim gehalten wird.

*Das Gespräch führte Brigitte Kramer.*

<http://www.srf.ch/news/schweiz/nicht-aufgabe-der-schule-produktwerbung-zu-machen>

**Mehr dazu:**

Schule Schweiz, 10. Mai 2016

**Informatikraum hat ausgedient**

Erwin Sommer, Vorsteher des Amtes für Kindergarten und Volkshochschule, spricht über die Empfehlungen der Erziehungsdirektion an die Gemeinden in Sachen Computerinfrastruktur.

**"Ein starrer Informatikraum ist nicht mehr zeitgemäss", Langenthaler Tagblatt, 9.5. von Christoph Buchs**

[Weiterlesen »](#)

Blick, 11.05.2016

## Lehrplan 21 vor Weichenstellung

### Werbung für die ungeliebte Einheitsschule

Der Lehrplan 21 könnte scheitern. Nun schaltet sich der Chef der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren ein und weibelt für den Einheitslehrplan.



Der Schaffhauser Regierungsrat Christian Amsler erklärt den Lehrplan 21. Screenshot PHZH

Bald steht ein erster Testfall für den Lehrplan 21 an, der ab 2018 sicherstellen soll, dass Schüler in allen Deutschschweizer Kantonen den gleichen Schulstoff haben. Am 5. Juni nämlich stimmt das Baselbiet über zwei Initiativen zum Harmonisierungsprojekt ab. Die erste verlangt, dass nicht der Regierungsrat, sondern das [Parlament](#) über den Lehrplan bestimmt. Die zweite will die sogenannten Sammelfächer wie «Natur und Technik» und «Räume, Zeiten, Gesellschaften» verhindern. Diese sollen die heutigen Einzelfächer Physik, [Chemie](#) und Biologie respektive Geschichte und Geographie ablösen.

### *Weibeln für den Lehrplan*

Sagen die Baselbieter Ja zu den Initiativen, steht der Lehrplan 21 vor dem Aus – denn was nützt ein gemeinsamer Lehrplan, wenn doch alle Sonderregeln haben? Diese Angst hat offenbar auch die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz ergriffen. Präsident Christian Amsler jedenfalls geht jetzt zum Gegenangriff über und versucht, die breite Öffentlichkeit vom Vorhaben zu überzeugen. In [Videobotschaften der Pädagogischen Hochschule Zürich](#) «erklärt» der Schaffhauser Regierungsrat derzeit wortreich, was der Lehrplan 21 bedeutet und was er ändern wird. Das ist, glaubt man Amsler, nicht viel. «Der Lehrplan 21 ist die logische Fortführung dessen, was wir in der Schweiz kennen» sagt er etwa. Das Konzept diene mehr als roter Faden, Lehrer würden weiterhin viel Freiraum haben, den Unterricht zu gestalten. Auch der Kindergarten werde nicht verschult. Amsler versucht ganz offensichtlich, Ängste zu zerstreuen.

### *Nicht geeignet für Volksabstimmung*

Das muss er auch, denn das Baselbiet steht nicht allein da mit seiner Kritik. In mehr als der Hälfte der 21 betroffenen Kantone wird mit grosser Wahrscheinlichkeit das Volk über die Einführung des Lehrplans entscheiden. Eine Tatsache, die Amsler falsch findet. Parlament und Volk seien «falsche Gefässe» für diese Entscheidung. Der Lehrplan sei ein «komplexes Konsenswerk», dem eine einfache Ja-Nein-Abstimmung nicht gerecht werde. (sf)

<http://www.blick.ch/news/politik/lehrplan-21-vor-weichenstellung-werbung-fuer-die-ungeliebte-einheitsschule-id5020330.html>

## Mehr dazu:

Schule Schweiz, 8. Mai 2016

### Konstruktivismus als Unterrichtsprinzip

Der Schaffhauser Erziehungsrat [Christian Amsler hat vor der versammelten Lehrerschaft in der Schaffhauser Eishockey-Arena deutliche Worte gewählt](#). Der Lehrplan 21 habe bereits viel Kritik provoziert, aber es gehe nicht um eine Idee, sondern um die Kinder.

Der Lehrplan 21 will das eigenverantwortliche Lernen bei den Schülern und Schülerinnen fördern. Die Lehrer sollen dabei die Kinder begleiten, sozusagen als Lernbegleiter funktionieren. Gegen diesen Plan gibt es auch in Schaffhausen Widerstand. Politische Vorstösse wollen die Einführung verhindern.

#### Konstruktivismus als Unterrichtsprinzip, von Markus Niederdorfer, 4.5.

Wie in den meisten Kantonen ist der Lehrplan21 im Ziel angekommen. Die EDK und Erziehungsdirektoren beschwören, besänftigen oder schweigen. Ausnahme bilden die Kantone Wallis, Baselland und Appenzell, wo ein klares Bekenntnis zur bestehenden Volksschule abgegeben wurde. Für die Romandie und das Tessin, ist die Diskussion nicht von Bedeutung, da sie sich nur an die eidgenössischen Bildungsstandards halten.

Deshalb verdienen die klaren Worte des Schaffhausers Regierungsrates Christian Amsler Anerkennung. Er nennt das Kind beim Namen. Der Lehrer wird zum Lernbegleiter und das Kind zum Konstrukteur seiner Wirklichkeit. Genau dies sieht der pädagogische Konstruktivismus auch vor.

Prof. Dr. Rolf Arnold sagt es so:

*„Neu Denken“ ist in Mode gekommen – auch in der Pädagogik. Dort wird nicht nur Schule „neu gedacht“, auch die Möglichkeiten und Grenzen von Lehrerinnen und Lehrern geraten neu in den Blick, wobei man alles zugleich vorfindet: Man testet und beurteilt – möglichst im internationalen Maßstab – Lehrerleistungen, auch mit dem zumeist unausgesprochenen Ziel, Verantwortlichkeiten zu „regeln“ oder doch zumindest Eindeutigkeiten und Standardisierung herzustellen, wo alles so unübersichtlich zu werden droht. Zugleich verbreitet sich in der Pädagogik seit einigen Jahren aber auch eine konstruktivistische Skepsis, welche in vielen Bereichen aufgegriffen wird, aber doch die Unübersichtlichkeit zunächst eher verstärkt, weil vermeintliche Gewissheiten ins Wanken geraten – vorausgesetzt, man lässt sich darauf wirklich ein. Der Konstruktivismus ist nun der Versuch, zunächst unser Denken selbst neu zu denken, bevor wir anfangen, mit unserem vertrauten Denkmustern „Neues“ zu denken, wobei letztlich nichts herauskommen kann. Konstruktivismus ist deshalb zunächst und in aller erster Linie eine Erkenntnistheorie. Er geht an die Wurzeln und ist deshalb „radikal“. Deshalb gibt es auch keinen „Radikalen Konstruktivismus“, der Konstruktivismus ist per se „radikal“.*

[Weiterlesen »](#)



Basler Zeitung, 12.5. 2016

## **Forscherin wehrt sich gegen Eymann**

### **Pfenningers Frühenglisch-Studie gilt in Fachkreisen mehr als beim Erziehungsdirektor**

Von Thomas Dähler

Basel/Zürich. Der Basler Erziehungsdirektor Christoph Eymann steckt in Erklärungsnot: Seine disqualifizierenden Aussagen zur Frühfremdsprachen-Studie der Zürcher Linguistin Simone Pfenninger haben ein Nachspiel. Die Autoren der Studie gehen gegen die Behauptung vor, die Studie sei qualitativ nicht genügend. Eymann hielt die disqualifizierende Aussage in seiner Antwort auf eine Interpellation von Katja Christ (GLP) aufrecht, die gestern im Basler Grossen Rat behandelt wurde. Das Team von internationalen Wissenschaftlern, auf das sich Eymann beruft, will nie solche Aussagen gemacht haben.

Die angeblich ungenügende Studie wird nächstens unter dem Titel «Beyond age effects» in Buchform erscheinen. Pfenninger und der irische Professor David Singleton zeichnen als Co-Autoren. Pfenninger wurde dafür mit dem Zürcher Mercator-Preis ausgezeichnet.

Den Anlass für die Interpellation von Grossrätin Christ war eine Replik Eymanns in der Basler Zeitung auf einen kritischen Artikel zum System der Frühfremdsprachen in der Schweiz. Der Basler Erziehungsdirektor und Nationalrat Eymann präsidiert die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), die über die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (Coreched) bei einem Team von internationalen Wissenschaftlern eine Übersicht über den Stand der Forschung zum Erlernen einer Drittsprache im bilingualen Sprachunterricht bestellt hat.

### **Offensichtlich nicht genügend?**

Eymann hat Pfenningers Frühfremdsprachen-kritische Forschungsarbeit als «offensichtlich qualitativ nicht genügend» bezeichnet. Sie sei deswegen in dem Bericht der Wissenschaftler auch nicht berücksichtigt. Auch inhaltlich widerspricht Eymann den Ergebnissen in der Studie Pfenningers: Gemäss Stefan Wolter, dem Direktor der Koordinationsstelle, könnten keine Forschungsergebnisse gegen das frühe Erlernen einer Fremdsprache ins Feld geführt werden.

Pfenninger hat nun Schritte in die Wege geleitet, mit der sie sich gegen die rufschädigenden Disqualifikationen von Eymann und Wolter wehrt. Die am English Department der Universität Zürich tätige Linguistin hat sich unterdessen mit Mitgliedern des Teams von internationalen Wissenschaftlern, das den Bericht für Coreched erstellt hat, in Verbindung gesetzt.

### **Aussagen bestritten**

Dabei hat sich herausgestellt, dass niemand aus dem Team solche disqualifizierenden Aussagen zu Pfenningers Studie gemacht hat. Pfenninger hat nun in einem ersten Schritt zusammen mit David Singleton das gesamte Team zu einer entsprechenden schriftlichen Stellungnahme eingeladen.

«Es geht mir darum, den Ruf und die Arbeit unseres Teams zu schützen», erklärte Pfenninger gestern gegenüber der BaZ. Nicht wirklich erstaunt ist Pfenninger auch, dass der EDK und Coreched die Ergebnisse ihrer Vergleichsstudie zwischen Früh-lernenden und Spät-lernenden einer Fremdsprache nicht passen.

Auch die von Wolter verfasste und online publizierte deutsche Zusammenfassung des von Coreched in Auftrag gegebenen Berichts ist einseitig. Der Verdacht ist dabei kaum von der Hand zu weisen, dass es Wolter darum ging, den in der Schweiz eingeschlagenen Kurs der Frühfremdsprachen perfekt zu bestätigen. Dabei befasst sich der Coreched-Bericht gar nicht eigentlich mit dem Zeitpunkt des Erlernens einer Fremdsprache, sondern mit der Drei- und Viersprachigkeit, wie aus der englischen Originalfassung des Berichts -hervorgeht.

Eymann scheint dies nicht zu kümmern. Jedenfalls berief er sich in der Beantwortung der gestern im Basler Grossen Rat behandelten Interpellation auf eben diesen Bericht. Unter Missachtung des tatsächlichen Inhalts des Berichts behauptete Eymann, es gehe in dem Bericht um «das Erlernen von mehr als einer Sprache ab der Primarstufe». Dazu sei die Studie Pfenningers nicht zugezogen worden, weil sie zwar relevant, aber qualitativ nicht genügend sei. Eymann erwähnt auch nicht, dass der Bericht eine für ihn und die EDK unangenehme wissenschaftliche Aussage enthält: «Je älter die Schüler bei Start einer Drittsprache sind, desto besser schneiden sie an Leistungsprüfungen ab.» Das zumindest steht nicht im Widerspruch zu den Forschungsergebnissen von Pfenninger.

Grossrätin Katja Christ gab gestern dem Erziehungsdirektor den Rat, wissenschaftliche Erkenntnisse ernst zu nehmen. Es gehe nicht an, sie einfach zu negieren, nur weil einem die Resultate nicht passten. Für den Fremdsprachenerwerb gelte, fasst Christ die Ergebnisse der Langzeitstudie zusammen: «Manchmal ist ein bisschen später und dafür intensiver besser.»

<http://verlag.baz.ch/epaper/index.cfm?index=21>

Schule Schweiz, 13. Mai 2016

## Kritik unerwünscht

*Basler Erziehungsdirektor, Präsident der Erziehungsdirektoren-Konferenz und Nationalrat: Christoph Eymann ist Politiker. Als Politiker versteht er es auch, gegen die Kritik seiner politischen Gegner anzukämpfen. Doch im Falle der Auseinandersetzung um die Frühfremdsprachen sieht er sich mit einer wissenschaftlichen Studie konfrontiert, die seinen Kurs infrage stellen. «Je früher, desto besser» gilt offenkundig für den Fremdsprachen-Erwerb nicht, wie Simone Pfenninger in einer mehrjährigen Evaluation als Fazit ziehen musste.*

### **Kritik unerwünscht, Basler Zeitung, 12.5. Kommentar von Thomas Dähler**

*Wissenschaftliche Studien lassen sich nicht mit den üblichen politischen Mitteln bekämpfen. Wer einer Forscherin qualitativ ungenügende Arbeit unterstellt, droht ihr und ihren Mitarbeitern den Boden ihrer Tätigkeit zu entziehen. Es war deshalb absehbar, dass die Zürcher Linguistin Eymanns abwertende Aussagen nicht akzeptiert und dagegen Schritte einleitet. Es zeigt sich, dass sich die Ergebnisse der Studie nicht mit einer disqualifizierenden Bemerkung politisch bekämpfen lassen.*

*Klar ist es für einen erfolgreichen Politiker wie Eymann nicht leicht einzugestehen, dass ein zuvor als perfekt verkauftes neues Schulmodell nachgebessert werden muss. Doch gute Politiker zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie sich mit der Realität auseinandersetzen und Korrekturen einleiten – auch dann, wenn einem wissenschaftliche Ergebnisse nicht in den Kram passen. Auch Politiker können damit nur gewinnen.*

**1 Kommentar:**

[Urs Kalberer](#) 13. Mai 2016 um 20:45

*Zum wiederholten Male verunglimpfte der Präsident der EDK, Christoph Eymann, eine Studie von Simone Pfenninger als qualitativ ungenügend. Die Frage ist, ob Eymann vorsätzlich, wider besseres Wissen, handelt oder ob er es tatsächlich nicht besser weiss. Seit Jahren werden Studien, die sich kritisch mit dem geltenden Sprachenkonzept auseinandersetzen, ignoriert oder unsachlich attackiert. Warum kann man kritische Studien nicht einfach zur Kenntnis nehmen und sie mit eigenen Untersuchungen in Frage stellen? Das ist in der Schweiz nicht möglich. Die Faktenlage für einen späteren Beginn des Fremdsprachenunterrichts ist erdrückend.*

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/2016/05/kritik-unerwünscht.html?showComment=1463165112090#c1127491867219813458>

**Mehr dazu:**

Schule Schweiz, 14. Mai 2016

**Namhafte Unterstützung von Pfenninger**

Nachdem EDK-Präsident Christoph Eymann wiederholt die Arbeit von Simone Pfenninger als qualitativ ungenügend eingestuft hat, bekommt die Zürcher Wissenschaftlerin nun prominente Unterstützung. Dr Jean-Marc Dewaele, der frühere Präsident der European Second Language Association (EUROSLA) stellt sich vorbehaltlos hinter Pfenninger und deren fortschrittliche und wichtige Arbeit. Dewaele wünscht sich, dass Pfenningers Forschung von Politikern, Lehrern und Eltern zur Kenntnis genommen wird....

[Weiterlesen »](#)

**Podium zu Fremdsprachen**

Aktueller hätte das Thema des Wissenschaftscafés Chur am Donnerstagabend kaum sein können: «Zweitsprachen in der Volksschule – Chance oder Überforderung?». Vier Experten diskutierten darüber im Café «B12».



*vlnr: Vincenzo Todisco, Henriette Dausend, Simone Pfenninger, Urs Kalberer, Bild: Yanik Bürkli*

**Fremdsprachenunterricht - gefragt ist Qualität,**  
Bündner Tagblatt, 14.5.2016

[Weiterlesen »](#)

## «Neue Autorität»

20 Minuten, 09. Mai 2016

# Lehrer-Sitzstreiks gegen renitente Schüler

**Benehmen Schüler sich schlecht, sollen die Lehrer mit Sit-ins reagieren. Dieses Konzept verbreitet sich an Schweizer Schulen.**

Schweizer Lehrer gehen neue Wege, um auf das schwierige Verhalten von Schülern zu reagieren: Bei grösseren Problemen veranstalten sie in der Schule Sit-ins. Während dieser Sitzstreiks warten sie darauf, dass die Schüler, die Probleme machen, zur Einsicht kommen.

Angewandt wird dieses Konzept der «neuen Autorität» beispielsweise im Stadtzürcher Schulkreis Glattal. Deren Präsidentin Vera Lang (FDP) berichtete letzte Woche in einem vielbeachteten Vortrag vor Luzerner Lehrern über den Erfolg der Methode, wie die «Zentralschweiz am Sonntag» berichtet. Auch mehrere Luzerner Schulen arbeiten bereits nach diesem Ansatz, und es gibt entsprechende Weiterbildungskurse.

## Sit-in nach Schmiererei im Kerzenziehen

Lang präsentierte ein konkretes Beispiel für ein solches Sit-in: Eine Gruppe Schüler habe beim Kerzenziehen mit einem wasserfesten Filzstift eine Tafel verunstaltet, was zu zahlreichen Beschwerden geführt habe, berichtete sie.

Gegen den Vandalenakt habe man interveniert, indem der ganze Schuljahrgang in der Aula zusammengerufen worden sei – ebenso sämtliche Lehrer. Daraufhin habe die Schulpräsidentin geschildert, was passiert sei – und die Verantwortlichen aufgefordert, sich zu melden und einen Vorschlag zur Wiedergutmachen zu machen.

## Beim zweiten Sitzstreik gaben die Übeltäter auf

Anfangs war dies laut Lang vergeblich: Es herrschte eine Viertelstunde lang Stille, worauf sie die Versammlung abbrach und die Anwesenden aufforderte, sich am nächsten Tag wieder einzufinden.

Am darauffolgenden Tag erschienen auch Eltern, um der Forderung «schweigend Nachdruck zu verleihen». Irgendwann gaben die Täter dann auf: Sie boten an, einen Nachmittag im Hausdienst mitzuarbeiten.

## Gewaltloser Widerstand wie bei Gandhi

Entwickelt wurde das Konzept der «neuen Autorität», das nun in der Schweiz Schule macht, vom israelischen Psychologie-Professor Haim Omer. Dieser beruft sich dabei auf den gewaltlosen Widerstand, wie ihn der indische Pazifist Mahatma Gandhi praktiziert hat.

Schulpflegepräsidentin Lang sagt, die Integration von verhaltensauffälligen Schülern sei die grösste Herausforderung an den Schulen. «Kinder, die «blöd tun», Eltern die sich beschwerten. Strafen, die wirkungslos bleiben – bis das Fass überläuft», beschreibt sie die Situation laut «Zentralschweiz am Sonntag». Das Ziel müsse daher nicht sein, «einen Kampf zu gewinnen, sondern mit gewaltlosem Widerstand die Eskalation zu durchbrechen».

### **Auf einen konstruktiven Vorschlag des Kindes warten**

Psychologieprofessor Omer legt seine Methoden, die nun auch in Schweizer Klassenzimmern angewandt werden, auch den Eltern ans Herz: Sie sollen auch im Kinderzimmer Sit-ins einberufen, wenn es mit dem Nachwuchs Schwierigkeiten gibt.

Omer erklärte dies in einem Interview mit dem «St. Galler Tagblatt» so: «Es geht darum, dem Kind Zeit zu geben, selber eine Lösung zu finden. Die Eltern setzen sich also in einem ruhigen Moment zum Kind – ohne zu schimpfen, ohne zu predigen – tragen vor, was sie stört und warten bis zu einer Stunde auf einen konstruktiven Vorschlag des Kindes.»

*Psychologieprofessor Haim Omer erklärt sein Konzept der «neuen Autorität»:*



<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/Lehrer-Sitzstreiks-gegen-renitente-Schueler-19930803>

